

LIT-TIPP 25.7.2008

Liebe LeserInnen der Lit-Tipps!

### Struktur der Lit-Tipps

Ich gebe vorab die in der jeweiligen Ausgabe der Lit-Tipps enthaltenen Rubriken an, gefolgt von Autorennamen (alphabetische Reihenfolge) und Jahreszahl der Publikation. In der zweiten Hälfte der Lit-Tipps finden Sie dann die vollständigen bibliographischen Angaben zu jedem Titel und einen Kurzkomentar von mir, in der alphabetischen Reihenfolge der Autorennamen. Das Ganze entspricht der sog. amerikanischen Zitierweise, spart Platz und macht die Titel doch leicht auffindbar.

### Archiv der Lit-Tipps:

Vorangegangene Lit-Tipps finden Sie

- bis April 2005 in einer Gesamtliste unter:  
[http://www.fernuni-hagen.de/imperia/md/content/politikwissenschaft/ig2/littipp\\_bis\\_4\\_05.pdf](http://www.fernuni-hagen.de/imperia/md/content/politikwissenschaft/ig2/littipp_bis_4_05.pdf)
- nach Juli 2005 im Archiv der Lit-Tipps; dies finden Sie auf der Homepage des Lehrgebiets auf meiner Mitarbeiter-Seite unter:  
[http://www.fernuni-hagen.de/polwiss/institut/team/martin.list\\_ig2.shtml](http://www.fernuni-hagen.de/polwiss/institut/team/martin.list_ig2.shtml)

### Verzahnung der Lit-Tipps mit IPSE:

Die **Lit-Tipps** sind als „**List-Tipps**“ nunmehr auch mit meinem Lehrbuch **Internationale Politik studieren. Eine Einführung (IPSE** abgekürzt; Wiesbaden: vs-Verlag 2006) ‚verzahnt‘, insofern bei einschlägigen Titeln der Hinweis auf diejenigen Kapitel dieses Buches angegeben wird, zu denen sie inhaltlich besonders gut als Ergänzung passen. Der Hinweis hat die Form: **IPSE plus Kapitelnummer**.

---

Und damit zu den **Lit-Tipps von heute**. Sie erfolgen zu den Rubriken:

- **LIT-Tipp aktuell**

Unter dieser Rubrik weise ich aus gegebenem Anlass auf frei im Internet verfügbare Materialien hin.

- **Fachbücher**

Geordnet nach Themen und mit Verweis auf autoren-alphabetisch geordnete Kurz-Rezensionen

## LIT-Tipp aktuell

Unter dieser Rubrik weise ich aus gegebenem Anlass auf frei im Internet verfügbare Materialien hin, heute auf:

### EU und Menschenrechte in Marokko/EU-Außenpolitik gen Süden

Einen vorzüglichen, kritischen Beitrag zur Politik der EU gegenüber Marokko („How serious ist he EU about supporting democracy and human rights in Morocco?“) hat Kristina Kausch verfasst und zum Gratis-Download auf der Homepage der Fundación para las Relaciones Internacionales y el Diálogo Exterior (FRIDE; vgl. [http://www.fride.org/homepage\\_english](http://www.fride.org/homepage_english)) publiziert. Der in Madrid ansässige Thinktank (Denkfabrik) FRIDE publiziert hoch Interessantes v.a. zur Süd-Außenpolitik der EU, auf Spanisch und meist auch Englisch. Eine interessante Fundgrube für einschlägige Arbeiten! Die Studie von Frau Kausch ist verfügbar unter:

<http://www.fride.org/publication/431/how-serious-is-the-eu-about-supporting-democracy-and-human-rights-in-morocco>

### Europäische Verteidigungspolitik – Blick in die Zukunft

Das Centre for European Reform ([www.cer.org.uk](http://www.cer.org.uk)) hat eine interessante Studie zur Zukunft europäischer Verteidigungspolitik publiziert, unter dem Titel: „Willing and able? EU defence in 2020“, verfasst von Daniel Keohane und Tomas Valasek. Die Studie ist gratis downloadbar unter:

[www.cer.org.uk/pdf/e\\_2020\\_844.pdf](http://www.cer.org.uk/pdf/e_2020_844.pdf)

### **Migrationspolitik**

Eine ganz vorzügliche Quelle für migrationspolitische Daten, Entwicklungen und Analysen (z.B. in Ergänzung zu unserem Kurs über Internationale Migration im Rahmen des MA Politikwissenschaft bzw. des BA Politik u. Organisation, Modul 3.3) stellt die Homepage des Migration Policy Institute in Washington DC dar, die dank klarer Gliederung auch gut navigierbar ist: <http://www.migrationpolicy.org/>

### **Normen-orientierte Außenpolitik im Vergleich**

Ein vom Centre for European Policy Studies (CEPS; [www.ceps.eu](http://www.ceps.eu)) in Kooperation mit dem International Institute for Strategic Studies (IISS; [www.iiss.org](http://www.iiss.org)), dem Centre for Democratic Control of Armed Forces (DCAF; [www.dcaf.ch](http://www.dcaf.ch)) und dem Geneva Centre for Security Policy (GCSP; [www.gcsp.ch](http://www.gcsp.ch)) – alle sind interessante Fundstellen! - veröffentlichter Berichte mit dem Titel "Welche Perspektiven für eine normative Außenpolitik in einer multipolaren Welt?" vergleicht die wichtigsten Außenpolitiken mittels der Analyse der Perspektiven der Europäischen Union, Chinas, Indiens, Russlands und der Vereinigten Staaten. Die hoch interessante Studie ist gratis download-bar unter: [http://shop.ceps.eu/BookDetail.php?item\\_id=1682](http://shop.ceps.eu/BookDetail.php?item_id=1682)

### **Parlamentarische Kontrolle des Militärs**

Wie Tarzan von einer Liane zur andern habe ich mich von der o.a. (s. Normorientierte Außenpolitik im Vergleich) Homepage des DCAF (s. ebd.) gleich zu einer ebenfalls für Studierende (z.B. in unserem BAPO Mod.3.3, insbes. BelegerInnen des Kurses von v.Bredow über „Militär, Gesellschaft und Politik in Deutschland“) sehr interessanten Studie von Sandra Dietrich, Hartwig Hummel und Stefan Marschall ‚durchgeklickt‘, die unter dem Titel: „Strengthening Parliamentary ‚War Powers‘ in Europe: Lessons from 25 National Parliaments“ zum Gratis-Download publiziert ist unter:

<http://www.dcaf.ch/publications/kms/details.cfm?lng=en&id=55090&nav1=5>

Eine zweite, ergänzende Studie von Hans Born, Suzanna Anghel, Alex Dowling und Teodora Fuior beschäftigt sich unter dem Titel „Parliamentary Oversight of ESDP Missions“ mit der parlamentarischen Kontrolle auf EU-Ebene (also durch das EP) von Auslandseinsätzen im Rahmen der ESVP. Diese Studie ist ebenfalls gratis download-bar unter:

<http://www.dcaf.ch/publications/kms/details.cfm?lng=en&id=55091&nav1=5>

### **Welt-Führer – skeptische Einschätzung**

Das Meinungsforschungs-Institut World Public Opinion hat eine internationale Befragung (in 20 Staaten) zur Einschätzung von global leaders, Staats- und Regierungschefs, aber z.B. auch des UNO-Generalsekretärs, unternommen. Erwartungsgemäß schnitt G. W. Bush nicht sehr positiv ab; freilich auch die meisten anderen Führer nicht. Die Studie mit Ergebnissen und näheren Angaben zur Methodik ist gratis download-bar unter:

[http://www.worldpublicopinion.org/pipa/pdf/jun08/WPO\\_Leaders\\_Jun08\\_packet.pdf](http://www.worldpublicopinion.org/pipa/pdf/jun08/WPO_Leaders_Jun08_packet.pdf)

## **Fachbücher**

### **POLITIK allgemein**

Öffentliche Finanzen: Blankart 2008

Politische Soziologie: Kißler 2007

### **POLITISCHE THEORIE**

des 20. Jahrhunderts: Deppe 2006/2008

Marxismus: Ternes 2008

### **INTERNATIONALE POLITIK**

Demokratisierungspolitik der EU: Jünemann/Knodt 2007

Deutschland und China: Blume 2008

Imperialismus-/Empire: ten Brink 2008

Tripolare Welt: Khanna 2008

USA im Nahen Osten: Pollack 2008

US-Außen- und Sicherheitspolitik – Inspiration: Hart 2008

### **SONSTIGES**

#### **SOZIOLOGIE**

Zum Nachschlagen: Farzin/Jordan 2008

#### **GESCHICHTE**

Deutsche Vertriebene: Kossert 2008

**Blankart, Charles B. 2008:** Öffentliche Finanzen in der Demokratie. Eine Einführung in die Finanzwissenschaft, 7. vollst. überarb. Aufl., München: Vahlen.

Von Umfang (über 600 Seiten) und Gehalt gehört diese ‚Einführung‘ klar ins klassische Feld der teutonischen Lehrbücher, die, zugleich als Handbuch weit über das Studium hinaus fungierend (u.a. aufgrund von umfangreichen Personen- und Sachregistern sowie einer sehr ausführlichen Gliederung), einen fundierten und flächendeckenden Überblick zu ihrem Thema vermitteln. In der heutigen Studienlandschaft, die zunehmend auf Kurz-Einführungen setzt, wirkt das schon fast wie ein Fossil. Aber es ist quasi ein lebendes, denn die mittlerweile siebente Auflage bringt eben nicht nur Aktualisierungen (die jüngste deutsche Steuer-, Gesundheits- und Föderalismus-Reform z.B. werden berücksichtigt ebenso wie der Lissaboner Vertrag); sie ist auch Anzeichen dafür, dass das Buch bewährt und immer noch nachgefragt ist. Nach Sichtung ist mir dies auch verständlich, und wenn schon nicht der Kauf, so doch die, ggf. auszugsweise, Lektüre sei Studierenden im Themenbereich Staat/öffentliche Verwaltung und eben öffentliche Finanzen empfohlen. Neben dem breiten und tiefen Überblick zeichnet das Buch aus, dass es auch theoretisch aus einem Guss ist. Der Autor, der an der Humboldt-Universität zu Berlin lehrt und dem wissenschaftlichen Beirat des BMWi angehört, verfolgt durchgehend einen rational choice-Ansatz, der den Akteuren weder Neid noch Altruismus, sondern Eigennutz unterstellt. Der Autor will das als methodisches Prinzip, nicht als anthropologische Stellungnahme, verstanden wissen (und fordert Anhänger alternativer, etwa wohlfahrtsökonomischer, Ansätze heraus, bessere Erklärungen zu liefern, als sein Ansatz es vermag). Auch holt Blankart grundsätzlich aus, in dem er eben nicht nur über Details des Steuersystems informiert, sondern mit der ökonomischen Begründung des Staates selbst (an Stelle von Anarchie) beginnt. In erklärenden Kapiteln (wie etwa: „Wie kommen staatliche Budgetentscheidungen zustande?“, Kap.7) wird dann im Sinne der politischen Ökonomie auf die – je nach institutionellem Setting, etwa in direkten Demokratien anders als in repräsentativen gelagerte und in föderalen Systemen wiederum besondere – politische Mechanik des Zusammenspiels kollektiver Egoisten, von Wählern, Interessengruppen und Politikern, abgehoben. Das gibt insgesamt ein recht nüchternes Bild staatlichen Finanzgebarens, und das ist sicher angebracht. Andererseits muss man kritisch auch darauf hinweisen, dass mit Argumenten, die im selben Stil vorgetragen werden, auch auf raffinierte, nur scheinbar rein sachlich begründete Weise Politik zu machen versucht wird: dass eine hohe Staatsquoten per se Freiheit einschränkt gilt zweifellos für große Steuerzahler; für Gering-Zahler, die zudem aufgrund begrenzten Einkommens staatliche Angebote nicht durch private Nachfrage ersetzen können, mag das anders aussehen. Blankart wäre sicher als erster bereit, dies einzuräumen (stellt er doch selbst fest, dass sich nicht ermitteln lasse, was sozial gerecht sei – das bleibt immer umstritten). Gerade deshalb aber sind die eher technisch-ökonomischen Überlegungen zu den öffentlichen Finanzen, in die Blankart vorzüglich einführt, durch Diskurse offenerer Art zu ergänzen, in die – und sei es kontroverse – Aspekte von Gerechtigkeit und Gemeinwohl Eingang finden.

**Blume, Georg 2008:** China ist kein Reich des Bösen. Trotz Tibet muss Berlin auf Peking setzen, Hamburg: edition Körber-Stiftung.

IPSE 8

In Fortsetzung des China-Schwerpunktes der letzten Lit-Tipps (vom 12.6.08) und unter nochmaligem Hinweis auf die famose Schriftenreihe der Hamburger Körber-Stiftung zur Diskussion aktueller Themen der deutschen Außenpolitik sei auf dieses Bändchen des langjährigen taz- und ZEIT-China-Korrespondenten Blume hingewiesen. Deutlicher in der Kritik, hier an der China-Politik Merkels, als vorausgehende Bände der Reihe macht dieser Band den Standpunkt des Autors sehr klar. Das im Untertitel erwähnte Trotz ist ein großes – wenn man an Berichte wie z.B. die ARD-Dokumentation „Todesangst in Tibet“ von Jezza Neumann und Tash Despa (ARD, 2.6.08, 21.00) denkt. Und hinsichtlich des Vorgehens chinesischer Sicherheitskräfte gegen Mitglieder der Falun Gong sagt Blume selbst: „Hier wütet die chinesische Staatssicherheit ohne jede politische Kontrolle.“ (89) Er selbst war einer der ersten, der mit Opfern sprach. Blume leugnet also nicht fortbestehende Probleme in China, die der Kritik würdig sind. Er wendet sich aber dagegen, dass solche Ereignisse

allein unser China-Bild bestimmen – und dagegen, dass Kritik nur wohlfeil, aus innenpolitischen, ja populistischen Gründen hierzulande vorgetragen wird, ohne dies – z.B. im Verhältnis zwischen Tibetern und chinesischer Führung – durch konstruktive Ansätze auf deutscher Seite zu begleiten. Wie weit solche führen können, zeigt Blume als Positivbeispiel am deutsch-chinesischen Rechtsstaats-Dialog, der offenbar tatsächlich die Entwicklung rechtsstaatlichen Bewusstseins in China (unter seinen Juristen) fördert. Blume verweist etwa auf das Anfang 2008 in Kraft getretene neue chinesische Arbeitsrecht, das 800 Mio Arbeitnehmern erstmals überhaupt in Kategorien des Rechts Schutz bietet. Insgesamt tut sich in China (s. auch die einschlägigen Titel in den Lit-Tipps vom 12.6.08) mehr, als gemeinhin im Westen wahrgenommen wird, auch an positiv erstaunlichen Entwicklungen. Dass die Kooperationschancen groß sind, im wirtschaftlichen Bereich, wusste auch bereits Kanzler Schröder, der hier recht positiv beurteilt wird dafür, diese Chancen genutzt zu haben; dass z.B. im Bereich der Klimapolitik Frau Merkel sich durch deutsch-chinesische Technologie-Kooperation profilieren könnte, ist eine interessante abschließende Anregung Blumes. Wiederum ein sehr informatives und lesenswertes Körber-Bändchen.

**Deppe, Frank 2006/2008:** Politisches Denken im Kalten Krieg, Teil 1 und 2, Hamburg: VSA. Auf die ersten beiden Bände von Frank Deppes großer Darstellung über „Politisches Denken im 20. Jahrhundert“ (Bd.1: Die Anfänge; Bd.2: Politisches Denken zwischen den Weltkriegen) hatte ich kurz nach Erscheinen bereits hingewiesen. Was an Deppes Ansatz gefällt, so sagte ich damals und kann das für den nunmehr in zwei Halbbänden vorliegenden dritten Band bestätigen, ist die gesellschaftskritische Einordnung der behandelten VorDenkerInnen in den (diesmal im ersten Halbband ausführlicher geschilderten) zeitgenössischen Kontext. Der 2. Halbband stellt dann nicht nur sechs DenkerInnen vor (nämlich H. Arendt; W. Abendroth; J. K. Galbraith; Simone de Beauvoir und Jean-Paul Sartre; sowie Che Guevara), sondern aus Anlass dieser Lebens- und Werk-Präsentationen werden oft auch kurze, aber zeit-übergreifende Einordnungen vorgenommen (aus Anlass von Beauvoir und Sartre etwa zur Rolle französischer Intellektueller in der Geschichte; bei Guevara über die „Geschichte des modernen Berufsrevolutionärs“). Damit steht dieser Teil des Werkes zum politischen Denken auf gleichsam drei Beinen: gesellschaftskritischer Kontext-Analyse; Einordnung in zeit-übergreifende Rollen- und Figurationsmuster; und eben Werk- und Vita-Vorstellung. Zusammen (alle Bände wie alle Beine) gibt das zwar keine flächendeckend handbuchartige Darstellung des politischen Denkens im 20. Jahrhundert, aber eben doch viel mehr als neuerdings übliche Sammlungen nach dem Motto: 20 Autoren stellen ebenso viele Denker (oder Bücher) vor. Hier schreibt *ein* Autor, aus *einem*, gedanklichen, Guss – und der rote Faden ist der eines undogmatischen Marxismus, zu dem der Autor nach wie vor steht. Was der zu leisten vermag, zeigen auch wieder die jüngsten beiden Halbbände. Ein vierter, abschließender Band über das Denken nach 1990 wird angekündigt – und darf mit Spannung erwartet werden. Einstweilen haben Interessierte mit zweimal über 300 Seiten genug – und Reichhaltiges – zu lesen.

**Farzin, Sina/Jordan, Stefan (Hrsg.) 2008:** Lexikon Soziologie und Sozialtheorie, Stuttgart: Reclam.

Dieses kleine Nachschlagewerk könnte ich mir sehr gut auf dem Bücherregal jedes Studierenden eines sozialwissenschaftlichen Faches, also auch der Politikwissenschaft, vorstellen. Soziologie-Studierenden kann es im Studium orientierend weiterhelfen (mit Stichwörtern aus dem ganzen Bereich der Soziologie von, um einige Beispiele zu nennen, A wie Alltag über Ethnomethodologie, Gesundheit/Krankheit, Interaktion, Masse, Postmoderne, Sozialisation bis hin zu Sport, Tod und Zeit), für nicht Soziologie Studierende vermittelt es gerade zu allgemeinen Begriffen der Sozialtheorie (von A wie Akteur über Globalisierung/Weltgesellschaft, Institution – vom Hagener Kollegen Schimank verfasstes Stichwort -, Macht/Gewalt, Netzwerk, Politik – verfasst, sehr schön, von Michael Th. Greven - bis Zivilisation) ein erstes Verständnis, klärt – oft unterschiedliche – Verwendungsweisen in den Sozialwissenschaften, verweist auf klassische Autoren und deren Sicht ebenso wie aktuelle fachliche Diskurse und gibt jeweils kurze Literaturhinweise. Die Autoren der 100 Stichwörter sind VertreterInnen der Soziologie und benachbarter Fächer. Ein Anhang

umfasst weiterführende Literatur und zusätzlich zur alphabetischen Reihenfolge der 100 Hauptstichwörter ein Sach- und Personen-Register, der Gebrauchswert ist also hoch und das Preis-Leistungsverhältnis optimal. Die – aufgrund der Kürze der Einzelstichwörter – leicht realisierbare Lektüre kann ein Studium der Soziologie – natürlich – nicht ersetzen, aber für Studierende des Faches fördern, für Studierende anderer Fächer auf vorzügliche Weise sinnvolles Hintergrundwissen erschließen. Absolute Kauf- und Leseempfehlung!

**Hart, Gary 2008:** *Under the Eagle's Wing. A National Security Strategy of the United States for 2009*, Golden, Co.: Fulcrum.

IPSE 9

Über künftige Politik kreativ nachzudenken ist eine wichtige Herausforderung nicht nur für Analytiker, sondern auch für Praktiker (und alle betroffenen BürgerInnen). Ex-Präsidentenbewerber und langjähriger US-Senator für Colorado Gary Hart unternimmt dies in seiner kleinen (Hemdentaschenformat) aber äußerlich feinen (weil gebundenen) Schrift. Er entwickelt Grundgedanken einer künftigen US-Sicherheitsstrategie. Allerdings sollte man sich, muss ich nach Lektüre sagen, doch nicht zu viel versprechen. Zwar wird deutlich, dass es (immer noch und wieder) ein liberales Amerika nach Bush jr. gibt; und auch, dass dessen eher desaströse außenpolitische Amtsführung vielerlei Anlass zu Korrekturen gibt. So betont Hart Multilateralismus, Gesprächsbereitschaft (mit Russland, China, Iran) und die Notwendigkeit, das Ansehen der USA zu heben. Ob dies aber nicht bereits zu tief gesunken ist, als dass der Rest der Welt den USA die von Hart vorgesehene Rolle des „watchman on the global tower“ noch zubilligen würde, muss sich erst noch zeigen (und auch, falls nicht, ob dies der Welt dann zum Guten oder Schlechten gereicht). Längere einführende Passagen sind recht allgemein gehalten (Zeitalter der Globalisierung etc.), auch die konkreteren Vorschläge sind eher halb konkret: Hart schließt sich der ursprünglich vom sog. Princeton Projekt vorgeschlagenen (und inzwischen selbst von Kandidat McCain übernommenen) Idee eines „Bundes der Demokratien“ (Hart spricht auch von NATO II) an, sagt aber, obwohl der Anhang sogar einen Vertragsentwurf dazu enthält, weder, wer denn zu diesem Kreis zählen soll (auch Russland z.B?), noch, wie die Handlungsfähigkeit einer solchen transkontinentalen Institution erreicht werden soll. Es bleibt also bei einigen für europäische Ohren vielleicht freundlicher als bei Bush jr. klingenden Überlegungen; was das aber für künftige US-Politik und transatlantische Beziehungen heißt, bleibt weitgehend offen.

**Jünemann, Annette/Knodt, Michèle (Hrsg.) 2007:** *Externe Demokratieförderung durch die Europäische Union. European External Democracy Promotion*, Baden-Baden: Nomos.

IPSE 7, 14

Externe Demokratisierungspolitik, die Unterstützung von politischem Wandel hin zu demokratisch(er)en Verhältnissen durch einzelne Staaten und internationale Organisationen ist seit den 1990er Jahren ein wichtiges Feld internationaler Politik (und zugleich ein spannendes Forschungsfeld an der Schnittstelle der beiden politikwissenschaftlichen Teildisziplinen der Vergleichenden Politikwissenschaft und der Analyse internationaler Politik) geworden. Der auf einer Autor(inn)en-Konferenz basierende Sammelband von Jünemann/Knodt nimmt sich der Strategien und Mittel der EU bei diesem Vorhaben an, und zwar in Bezug auf Staaten, die – überwiegend aufgrund geographischer Distanz – eher keine Beitrittsperspektive haben. Hierzu formulieren die Herausgeberinnen eingangs fünf Thesen, an denen die Beiträge sich abarbeiten, und im Licht der Ergebnisse differenzieren sie sie im Schlusskapitel aus. Es ergibt sich jedoch kein klares Erklärungsmuster, dafür werden eine Reihe von Faktoren deutlich, die dazu führen, dass die EU kein „high profile“ der Demokratisierung einnimmt: Eigeninteressen von EU-Staaten, mangelnde Resonanz in Zielstaaten, deren Machtstellung oder auch außenpolitische Alternativen (zum EU-Kontakt); vgl. auch den im Internet verfügbaren Beitrag von Kristina Kausch, oben in den Lit-Tipps aktuell.

Die Hauptteilstudien, das macht den Nutzen des Bandes für Studierende aus, untersuchen dies quasi flächendeckend für Fälle der EU-Demokratieförderungs-Politik aus allen Kontinenten (Afrika, Lateinamerika und Karibik, Asien, Russland und MOE, Mittelmeerraum

und arabische Staaten). Als Quelle eigener (Haus-)Arbeiten und weiterer Literatur zum Thema ist die Konsultation des Bandes zu empfehlen.

**Khanna, Parag 2008:** *The Second World. Empires and Influence in the New Global Order*, London: Allen Lane. (dt.: *Der Kampf um die zweite Welt*, Berlin 2008).

IPSE 7, 9 und allenthalben

Die Diskussion darüber, wie das internationale System zu Beginn des 21. Jahrhunderts als Ganzes am besten zu bezeichnen sei und was seine Grundstruktur ausmacht ist über die Diagnose des unipolaren Momentes“ (für die USA) bereits wieder hinweg. Zakaria (2008; vgl. Lit-Tipps vom 12.6.2008) sprach jüngst von der post-amerikanischen Welt, in der die USA zwar noch eine erhebliche Rolle spielen – aber nicht mehr allein. So sieht es auch Khanna, der von der Konkurrenz dreier Einflusszentren ausgeht: der USA, der VR China und der EU. Ob es sinnvoll ist, den – durchaus verschieden ausgestalteten, das sieht auch Khanna - Einfluss dieser drei unter dem gleichen Begriff von „empire“ zu erfassen und ob es überhaupt sinnvoll ist, den weitgehend (Ausnahme sind die USA etwa mit ihrem Vorgehen in Irak) gewaltlosen Einfluss, der zudem die Souveränität der beeinflussten Staaten nicht in Frage stellt, mit dem Begriff des Imperiums zu belegen, wäre kritisch zu erörtern. Aber dieser auf Theorie bezogene Zugang prägt ohnehin im Wesentlichen nur das erste Kapitel von Khannas Buch. Sein gesamter, in fünf große Teile zerfallender Hauptteil, ist eher ein Reisebericht mit eingestreuten Reflexionen. Khanna hat rund 50 Länder bereist, in Osteuropa, Zentral- und Ostasien, im Nahen Osten und Nordafrika sowie in Zentral- und Lateinamerika. Diese Länder der von ihm so genannten zweiten Welt, die weder zur ersten Welt der entwickelten OECD-Staaten gehören, noch zur Dritten (oder gar vierten) Welt der am wenigsten entwickelten Länder (LDCs im UNO-Jargon), sind sein eigentliches Thema. Um ihre Gunst ringen die drei Machtzentren mit jeweils ihren Mitteln (die EU etwa durch Integrations- oder zumindest Partnerschaftsangebote), auf die Sicht dieser Länder, so Khanna, wird es ankommen für die Frage, welches der drei Zentren im Wettlauf um die Gunst obsiegen wird. Dass die USA dabei schlecht aufgestellt sind, verdeutlicht das an US-Leser gerichtete drastisch kritische Schlusskapitel über dieses Land. Für die bereisten Second World-Länder, denen je nur wenige Seiten gewidmet sind, geht es um eine impressionistische Schilderung ihrer Reaktion auf diese tripolare Struktur der ‚neuen Welt‘. Das ist natürlich im Einzelnen eher subjektiv akzentuierte Wahrnehmung des Autors (der sich jeweils so lange im Lande aufhielt, „until I saw the world through their eyes“, xi), in der Summe aber ein Gedanken anregender Überblick über die ‚Lage der Welt‘, zumindest im Spannungsfeld zwischen Geopolitik und Globalisierung, wie Khanna sagt (die umweltpolitische Dimension der Weltgesellschaft kommt dagegen zu kurz). Der Verlag hat den einzelnen Kapiteln nützliche Übersichtskarten vorangestellt, was die anregend-unterhaltsame Lektüre unterstützt. An Fragen globaler Politik Interessierte können diesen reflektierenden Reisebericht mit Gewinn lesen. Eine deutsche Übersetzung wäre wünschenswert – wollte ich schreiben, und siehe da, sie liegt fast zeitgleich auch schon vor.

**Kißler, Leo 2007:** *Politische Soziologie*, Konstanz: Universitätsverlag Konstanz (UTB 2925).

Unser ehemaliger Hagener Kollege Kißler, nunmehr in Marburg lehrend, legt mit diesem Taschenbuch-Band eine gut gegliederte und engagierte Einführung in die politische Soziologie demokratischer politischer Systeme, wie man einschränkend ergänzend feststellen muss, vor. Die Einschränkung ergibt sich unmittelbar aus der engagierten Perspektive: Kißler ist an einer „demokratiawissenschaftlichen Schärfung des politisch-soziologischen Profils“ (Vorwort; S.11) gelegen, und daher begnügt er sich auch nicht mit einer Bestandsanalyse der gesellschaftlichen Voraussetzungen und Verflechtungen der Politik in demokratischen Systemen, sondern er diskutiert diese immer im Lichte möglicher demokratischer Erweiterungsmöglichkeiten. Dazu gehört für ihn auch ausdrücklich die politische Kommunikation im Betrieb, der ein eigenes Teilkapitel gewidmet wird. Politik und Interessenvermittlung stehen im Zentrum der Darstellung. Dazu werden zunächst Grundbegriffe (wie der der Demokratie selbst, politische Partizipation, Sozialisation und politische Öffentlichkeit) geklärt. Im Hauptteil wird aus dieser Perspektive zunächst kritisch der Bundestag untersucht, als Öffentlichkeitsorgan, und die Defizite insofern werden (wie an

etlichen anderen Stellen) festgestellt. Dies gilt etwa auch, im folgenden Kapitel, für die Möglichkeiten elektronischer Demokratie (sie leidet unter dem merkbaren Bias bei den Nutzern: sie sind eher ein informationselitärer Ausschnitt der Bevölkerung als für diese repräsentativ; wie Kißler hübsch sagt: hier gilt es, den Blick auf die „Off-line-Verhältnisse“ [233] zu richten), die neben den Klassikern wie Parteien und Verbänden, Medien und sozialen Bewegungen sowie Betrieben als Akteure bzw. Orte der Politik- und Interessensvermittlung diskutiert werden. Das modische Konzept der Zivilgesellschaft erhält ein eigenes Kapitel. Insgesamt gibt der Band zu den erwähnten Themen einen guten Überblick, Abbildungen und Tabellen im Text, Literaturhinweise zu jedem Kapitel und ein Sachregister erhöhen den Gebrauchswert des Bandes, der wegen der Kombination von sachlich-nüchternen, ja ernüchternden Befunden mit einer dennoch emanzipatorischen Perspektive zum Überblick empfohlen sei.

**Kossert, Andreas 2008:** Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945, München: Siedler.

Während über ein Mahnmal der Vertreibung in Berlin noch kontrovers diskutiert wird, zeigt der am Deutschen Historischen Institut in Warschau arbeitende Historiker Kossert mit vorliegendem Band, dass und wie geschichtswissenschaftlich angemessen über das Ereignisbündel der Vertreibung Deutscher aus Osteuropa am Ende und als Folge des Zweiten Weltkriegs und über die Probleme der Vertriebenen in den beiden deutschen Aufnahmegesellschaften (DDR und Bundesrepublik) berichtet werden kann. Vor allem Letzteres ist Kossert ein Anliegen: „Es ist an der Zeit, deutsche Vertriebene endlich als Opfer zu begreifen, die nicht nur unter Flucht und Vertreibung gelitten haben, sondern auch unter der Hartherzigkeit ihrer eigenen Landsleute.“ (15) Diesen Fokus auf die Versäumnisse der Aufnahme-Gesellschaften, der merklich mit bisherigen Erfolgsgeschichten der Eingliederung der Vertriebenen kontrastiert, hält Kossert durch, indem er nicht nur die Eingliederungsbemühungen der offiziellen Politik betrachtet und die Politik der (und mit den) Vertriebenenverbände(n), sondern auch gesellschaftliche Reaktionen, in Kirchen, Literatur und Medien und nicht zuletzt im gelebten Alltag dokumentiert. Letzteres geschieht etwa durch eine beeindruckende Auswahl an Schwarz-Weiß-Abbildungen, die den Band durchziehen und sorgfältig kommentiert werden, etwa, erschütternd, eine Aufnahme aus dem Fastnachtsumzug im badischen Lahr Ende der 1940er Jahre, das zwei Männer mit einem Spruchband zeigt: „Badens schrecklichster Schreck – der neue Flüchtlingstreck“. Der Band ist darüber hinaus, auf den beiden Innendeckeln, vom Verlag sinnvollerweise mit Karten zu den Herkunftsregionen der Vertriebenen sowie den deutschen Gebietsverlusten nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg versehen worden. Vor allem erstere dürften den Nachgeborenen (wie mir) kaum so präsent sein, wie denn überhaupt die Geschichte der deutschen Vertreibung erst heute, endlich, eine angemessene, nicht revanchistische, aber auch nicht verschweigend-beschönigende Darstellung erfährt. Auswärtige Beobachter wie der Amerikaner Norman M. Naimark (Flammender Haß. Ethnische Säuberungen im 20. Jahrhundert, München 2004) haben den Weg gewiesen, indem sie die deutsche Vertreibung in den – leider noch immer aktuellen - vergleichenden Kontext anderer Vertreibungen gestellt haben, und es ist erfreulich, dass ein deutscher Historiker sich nunmehr auf diese Weise des Themas angenommen hat.

**Pollack, Kenneth M. 2008:** A Path Out of the Desert. A Grand Strategy for America in the Middle East, New York: Random House.

IPSE 9, 11

Sollte man ausgerechnet einem ehemaligen CIA-Analytiker wie Pollack, der in einem vorausgegangenen Buch (2002) für einen Krieg gegen das Regime S. Husseins plädiert hat, Aufmerksamkeit schenken, wenn er nun für eine Große Strategie der USA gegenüber dem Mittleren (Nahen) Osten – gemeint sind die muslimischen Staaten von Marokko bis Iran, von Syrien bis Jemen – plädiert? In der Tat: Man sollte, aus gleich drei Gründen. Erstens ist es immer schlecht, wenn durch Attribute wie die eben – absichtlich – zitierten die eigene Lernfähigkeit durch Vorurteile unterminiert wird. Zweitens gehört Pollack, was sein Irakkriegs-Plädoyer anbelangt, zu den wenigen, die vorher – öffentlich – deutlich Position

beziehen und sich hinterher nicht billig davon stehlen nach dem Motto: war ich nicht, war alles nicht so gemeint; vielmehr hat er seine (und anderer) liberaler Internationalisten, wie er sich selbst charakterisiert, Fehler ebenfalls öffentlich erörtert. Und schließlich sagt er selbst, dass das Schindluder, das die Bush 43-Administration (wie er sie durchgehend nennt) mit dem Gedanken der Demokratisierung des Nahen Osten betrieben hat (nur Vorwand; zu rasch auf Erfolg drängend bzw. eine Erwartungshaltung dahingehend schürend; zugleich diese finanziell und sachlich nicht konsequent betreibend; insgesamt damit das Unterfangen diskreditierend), vielleicht eine der Hauptschwierigkeiten für die von Pollack vorgeschlagene Strategie ist. Diese US-Strategie der politischen (und ökonomischen, auch das Erziehungswesen betreffenden) Reform soll drei Eigenschaften aufweisen: sie soll ein schrittweises Vorgehen beinhalten (gradualism); auf heimische Kräfte in den Zielstaaten setzen (indigenously driven); und international kooperativ verfolgt werden (z.B., ohne dass dies explizit erwähnt wird, wohl abgestimmt mit einschlägigen EU-Bemühungen; vgl. Jünemann/Knodt in diesen Lit-Tipps). Der Kern-Teil des Buches entwickelt hierzu insgesamt elf Prinzipien einer solchen Strategie – denn taktische Details bedürfen der flexiblen Anpassung während der Anwendungszeit, und diese rechnet Pollack in Jahrzehnten – und einige konkrete Vorschläge (z.B. einer Entwicklungsbank für die Region). Das meiste davon ist nicht neu. Was den Band lesenswert macht, ist jedoch erstens das klare Plädoyer für die Notwendigkeit eines solch langfristigen Engagements der USA im Nahen und Mittleren Osten – das stärkste Argument dafür ist letztlich die Frage: What is the alternative?; und in didaktischer Hinsicht der sachkundige Problemüberblick, den Pollack gibt zum bisherigen US-Engagement in der Region und zu einigen Problemfällen (Irak, Iran, Israel/Palästina-Konflikt) in separaten Kapiteln sowie eben sein Plädoyer für die Sinnhaftigkeit und Erfolgsaussichten (die nicht blauäugig-naiv eingeschätzt werden) der Grand Strategy. Nicht zuletzt dienen diese Kapitel als Quelle einschlägiger weiterführender Literatur. Abschließend, auch dies sehr angemessen, zumal bei einer Langfrist-Strategie, wird erörtert, wie sich der Aufstieg Chinas auf das Vorhaben auswirken könnte. Insgesamt liefert Pollack damit ein Musterbeispiel für einen klar geschriebenen, politisch engagierten fachlichen Beitrag zur öffentlichen politischen Debatte (in den USA, darauf primär zielt das Buch) – und europäische Leser können dies mit Gewinn mitlesen, um der Zielregion selbst willen wie um die US-Diskussion (im Vorfeld der Präsidentenwahlen) mit zu verfolgen. Es lässt sich hierbei erahnen, was auch im Falle eines demokratischen Wahlsieges politisch in Sachen Nahost auf dem Programm steht: unter anderem weitere US-Militärhilfe an die Militärs der Region, um sie, wie Pollack hofft, von Reformgegnerschaft abzuhalten – wohl einer der gewagtesten Gedanken seines Plädoyers, das gleichwohl einschlägig Interessierten zur Lektüre wärmstens empfohlen sei!

**ten Brink, Tobias 2008:** Staatenkonflikte, Stuttgart: Lucius&Lucius (UTB 2992).

IPSE 3, 6, 9, 10, 14

Unter dem unspezifischen Titel „Staatenkonflikte“ erscheint, als Nebenprodukt einer thematisch einschlägigen, noch unpublizierten Dissertation des Autors an der Universität Frankfurt a.M., dieser nützliche Überblicksband. Er behandelt klassische und zeitgenössische Ansätze, die vor allem im Nord-Süd-Verhältnis über zwischenstaatliche bzw. über Staatsgrenzen hinaus gehende Herrschaftsverhältnisse handeln. Dazu werden die Klassiker der Imperialismustheorie der bürgerlichen Seite (Hobson, Schumpeter, Arendt) ebenso wie der marxistischen (Hilferding, Lenin, Luxemburg) in ihren Kernaussagen vorgestellt, aber für die Zeit nach 1945 auch die sozialwissenschaftlichen Analysen von Neo-Kolonialismus/Dependenz und Weiterentwicklungen der marxistischen Imperialismustheorie; ergänzt um Vor-Denker der Analyse internationaler Politik im Allgemeinen (wie K. Waltz; Keohane und Nye; Czempel), bis hin zu den mehr oder minder theoretisch gehaltvollen zeitaktuellen Beiträgen von Arrighi, Cox; Negri/Hart; Zürn und Shaw sowie W. Link und Mearsheimer. Was ihnen aus Sicht des Autors gemeinsam ist, ist ihre Beschäftigung mit den Triebkräften von Geopolitik und Staatenkonflikten, wobei ten Brink unter „Geopolitik“ im Sinne der von ihm vertretenen gesellschaftskritischen Perspektive solche Kontrollstrategien moderner Staaten versteht, die ohne „eine direkte territoriale Kontrolle über die betroffenen Räume“ auskommen (wie, etwas verwunderlich, nur in einer Fußnote, S.2, erläutert wird). Es

lag auf deutsch längere Zeit keine neue Einführung in Imperialismustheorien mehr vor, und indem er auch ganz aktuelle Diskussionen aufnimmt, bietet dieser Band einen vorzüglichen Überblick für Studierende in vielen kurzen Teilkapiteln, eine annähernd vollständige Zusammenstellung einschlägiger Literatur, erschlossen durch Sach- und Personenregister sowie ergänzt um eine abschließende kritische Würdigung, die Defizite und Desiderate der Diskussion über transnationale Herrschaft und daraus resultierende zwischenstaatliche Konflikte (wie der Titel auch hätte lauten können). Das dürfte für viele Studierende von großem Nutzen sein.

**Ternes, Bernd 2008:** Karl Marx. Eine Einführung, Konstanz: Universitätsverlag Konstanz (UTB 2987).

In der – für eine Einführung - durch etliche Bezugnahmen auf andere Autoren etwas voraussetzungsvollen Einleitung seines Buches stellt Ternes selbst die Frage, ob es reale oder nur konjunkturelle Gründe für eine Marx-Renaissance gibt. Ich für mein Teil habe schon in vorausgehenden Literatur-Tipps dafür plädiert, sozialwissenschaftliche Analyse im Marx'schen Geiste ernst zu nehmen, und sei es nur, weil sie sich durch die Dominanz des Kapitalismus nicht den Schneid abkaufen lässt, die herrschenden Verhältnisse kritisch zu sehen und über sie hinaus denken zu wollen (vgl. auch Kißler 2007 in diesen Lit-Tipps). Dass dabei manches als überholt zurückbleiben muss (etwa die Haltung der vermeintlichen Überlegenheit aufgrund tieferer Einsicht in den – auch künftigen – Gang der Weltgeschichte), versteht sich von selbst. Spannend aber, was denn eine – heute – fruchtbare marxistische Perspektive ausmacht. Ternes sieht diesen Beitrag in einer kritischen Zeitdiagnose des Kapitalismus als mittlerweile global dominante Kultur (wie man in Anspielung auf ein auch von ihm zitiertes älteres, noch immer lesenswertes Buch von Dieter und Karin Claessens [Kapitalismus als Kultur, Frankfurt a.M. 1979] sagen könnte). Das arbeitet Ternes im sechsten Schlusskapitel heraus, das den Band auch für Fortgeschrittene interessant macht. Als Einführung gelesen empfiehlt sich der Beginn der Lektüre mit dem Marx-biographischen Kapitel 2 und den nachfolgenden substanziellen Kapiteln, die Kerngehalte des Marxismus darstellen, insbesondere der marxistischen politischen Ökonomie. Es gibt knappere Einführungen in Marxens Denken, und ob man, wie der Autor vorschlägt, sich in Lesezirkeln der Lektüre des Originals widmen will, wird wohl jede(r) selbst beurteilen müssen. Aus meiner Sicht ist, außer für ideengeschichtliche Experten, der (Lese-)Aufwand, den jeder sozialwissenschaftliche Autor verdient, zumal im Rahmen begrenzter Studienzeiten, begrenzt. Hier gilt es Breite gegen Tiefe abzuwägen, und m.E. spricht angesichts drängender anderer Themen viel für Breite. Wenn daraus folgt, dass selbst für Klassiker der Sozialwissenschaft wie Marx zunächst nur ein – einführender – Band bleibt, dann ist es zwar nicht im deklarierten Sinne des Autors, aber doch in seinem ökonomischen Interesse, wenn ich bekunde, dass die Wahl auf Schlechteres fallen kann als auf dieses Buch, zumal es, wie gesagt, einen über reine Einführung – im Sinne des Fruchtbar-Machens für heutige Themen – hinausgehenden Anspruch erheben kann.